

# Blumenschmuck an Schulhäusern

Autor(en): **R. G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **17 (1912-1913)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310910>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unrichtigen Wortbildes — und die Eindrücke des ersten Schuljahres sind wohl die lebendigsten. So drangen wir nach und nach tiefer in die Geheimnisse von „Es war einmal“. Langsam ging die Reise; denn wir schenkten dem Auswendigkönnen keinen Glauben, bis die Schüler bei geschlossenem Buche, das Gelesene schriftlich wiedergeben konnten, also den Beweis vom Inwendigkönnen voll erbrachten. Dabei war es natürlich notwendig, den neuen Wörtern eines Abschnittes jeweilen ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Wir haben uns so sehr Zeit gelassen, dass wir die vollständige Durcharbeitung des letzten Märchens in der ersten Klasse nicht mehr bewältigen konnten. Intelligentere Schüler hätten auch dies ohne allzugrosse Mühe fertig gebracht.

Es ist also kein Scheingold, das uns die Fibel „Es war einmal“ gebracht hat. Lesefreudigkeit und Schreibelust hat sie sogar bei schwachen Schülern geweckt. Eins ist wahr. Wir fühlen uns an das Buch gebunden, und da wir zu jenen Leuten gehören, die gerne probieren und experimentieren, so schien uns das im Anfang unbequem. Aber sind wir im Rechnen nicht auch an einen bestimmten Zahlraum gebunden, an gewisse Operationen, und müssen wir sie nicht auch üben bis zur Sicherheit? Dies Gebundensein an die Fibel hat dann das Ergebnis gehabt, dass die Schüler den Lesestoff auch sprachlich beherrschen lernten und das ist nicht gering zu achten. Welche Mühe bereitet sonst der Übergang von den Einzelwörtern zum Satz. Wir sind spielend über diese Schwierigkeit hinweggekommen. Wir vergessen so oft, Sprachstoff bis zur Sprachfertigkeit einzuprägen, im Bestreben, den Kindern immer neues Wissen zuzuführen. Da kommen uns die zusammenhängenden Lesestoffe sehr zu Hülfe, vielmehr, als jene Wörtersammlungen in alten und neuern Fibern, die wie Wasserbäche am Ohr vorüberrauschen, trotzdem sie Erklärungen über Erklärungen heischen.

Im zweiten Schuljahr möchten wir gerne wieder an zusammenhängenden Lesestoffen weiter lernen, weiter bauen. Leider fehlt uns dazu das richtige Buch. Oder kommt noch einmal eine kinderfreundliche Bernerin mit bahnbrechenden Gedanken in die Ostschweiz? Sie wäre uns willkommen.

---

## Blumenschmuck an Schulhäusern.

Letzten Herbst kam ich auf einer Wanderung in ein enges Seitental des Emmentals. Am Eingang desselben stand ein einfacher Riegelbau, das Schulhaus. Ohne jeden Schmuck war das Haus gebaut, und doch stand es so schmuck da, dass es schon von weitem auffiel.

Zu beiden Seiten der Haustüre standen Blumenstege, dicht besetzt mit blühenden Pflanzen. Von Blumentischchen fielen reiche Ranken hinab, und strebten Blattpflanzen in die Höhe. Kein Fenster sah sich ohne Blumen.

Und wie ich die Häuser der Nachbarschaft ins Auge fasste, erfreuten auch diese mich durch die Fülle ihrer Blumen, und selbst die ärmste Hütte sah in ihrem Schmuck lieblich und heimelig aus.

Da ward mir bewusst, was für eine Bedeutung der Blumenschmuck an Schulhäusern hat. Was alle Belehrung nicht vermag, das gelingt auch hier dem Beispiel. Gross und klein, alt und jung erfreut sich an dem schmucken Haus,

und so regt es zur Nachahmung an. Ohne Worte lehrt es das Volk die Freude am Schönen und mehrt so still sein stilles Glück.

Dass diese Freude schon in den Kindern lebt, die dort ein- und ausgehen, davon zeugen eben die Blumen selbst. Nie vermöchten Gebote und Verbote allein, diese zu schützen. Das vermag einzig die Freude an den Blumen, die in den Kinderherzen lebt. Die Blumen sind den Kindern lieb; stolz blicken sie auf den Schmuck ihres Schulhauses und ihn ehren und mehren ist ihnen ein Vergnügen. Unter ihren Augen sind die Pflanzen geworden und gewachsen. Sie sahen sie gedeihen; mit Ungeduld erwarteten sie die ersten Knospen und begrüßten mit neuem Jubel jede neue Blüte.

Und welche Freude bringt den Kindern die Wartung der Pflanzen! Ein hilfbedürftiges Wesen mit seiner Fürsorge umgeben, ist dem Kind schon ein Glück; darum hegt und pflegt es auch die Pflanzen gern. Jedes will für sie Wasser holen und sie begießen. Jedes will die dürrn Blätter entfernen, die Erde lockern, die Pfleglinge in den erfrischenden Regen hinaustragen und sie schützen vor Sonnenbrand. Ob das Kind daheim Blumen zu besorgen hat, oder ob es kein Pflänzchen sein eigen nennt, jedes übernimmt in der Schule mit Freuden die Wartung, wenn es an die Reihe kommt.

Was so mit Mühe gehegt und gepflegt worden, das will das Kind nicht zerstören, sondern erhalten. Darum greift dort keines mit roher Hand nach den Blüten. Die Triebe zu den Blumen im allgemeinen wird diese Kinder davor bewahren, dass sie alles abreissen, was sie erhaschen können, wie das bei grossen und kleinen Kindern leider so oft der Fall ist.

„Haben wir einen Garten, sei er auch noch so klein, machen wir ihn zum Kindergarten. Jedes Kind kann ein Beet haben und Gärtner sein und Verwalter seiner Arbeit,“ sagt ein Erziehungsreformer. Nun aber haben weitaus die meisten Kinder keinen Garten. Machen wir diesen wenigstens die Freude, in ihrem Schulzimmer einige Blumenstöcke wachsen und blühen zu sehen. Das ist ja möglich ohne viel Mühe und ohne grosse Kosten. Pflanzen wir z. B. in einige Töpfe Kapuzinerli, lassen wir auf den Seiten die Pflanzen klettern, die mittleren hangen, und wir haben ein Blumenfenster. Wer ein Mehreres tun will, der wird vielleicht als Kletterpflanzen Koba oder Maurandien wählen. In der Mitte stellt er vielleicht leuchtende Geranien oder Fuchsien, auf jeden Fall nicht zu hohe Stöcke, dass sie nicht das Licht im Zimmer beeinträchtigen. An Hängepflanzen, die vorgestellt werden, um die Töpfe zu decken, haben wir auch nicht Mangel. Ich nenne nur Efeugeranien, Hängefuchsien, Spargel usw.

Geht man darauf aus, an einem grossen Gebäude mit einzelnen Blumenfenstern eine Wirkung zu erzielen, so wird man gut tun, die blühenden Pflanzen möglichst einheitlich zu wählen. Das Vielerlei ist da nicht vorteilhaft.

Doch was es auch sei, möchte auch nur ein erster Versuch gemacht werden. Die Freude an den Pflanzen wird wachsen bei Schülern und Lehrerschaft, und nach und nach werden vielleicht die Schulhäuser sich nicht mehr auszeichnen durch ihre schmucklose Kahlheit, sondern wetteifern mit jenem Schulhaus im stillen Tal.

Alle, die sich mit Blumenpflege, Gemüse- und Obstbau beschäftigen, möchte ich noch auf die Fachschrift: „Der schweizerische Pflanzenfreund“ aufmerksam machen. Das Blatt erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von Herrn E. Meyer, Handelsgärtner, in Rüti, Zürich. „Der Pflanzenfreund“ ist so geschrieben,

dass er dem Neuling im Fach ein Lehrer und Führer sein wird, und den Erfahrenen bringt er eine Fülle von Anregungen und guten Winken und macht ihn bekannt mit allen Neuerungen und Neuheiten im Fach. Preis Fr. 1. 50 per Jahr. R. G.

### ✠ Elise Mumenthaler.

Die Reihen der ältern Lehrerinnen, der Gründerinnen und Kämpferinnen des Lehrerinnenvereins, lichten sich mehr und mehr. Wieder hat uns der unerbittliche Tod eine der besten dahingerafft: Elise Mumenthaler, gewesene Lehrerin in Wohlen bei Bern.

Mehr als 40 Jahre hat Elise Mumenthaler als Lehrerin gewirkt; 37 Jahre allein amtete sie an der Unterschule in Wohlen. Ihr sehnlichster Wunsch, diesen Herbst freiwillig das Schulszepter niederzulegen und ihren Lebensabend bei ihrer einzigen noch lebenden Schwester drüben im fernen Amerika zu beschliessen, sollte nicht in Erfüllung gehen. Ihr Gesundheitszustand fing schon vor zwei Jahren an zu wanken. Mit eisernem Willen hoffte sie, Herr über die Schwächen des nicht mehr jungen Körpers zu werden; allein eine tückische Krankheit, deren Dasein ihr erst kurz vor ihrem Tode zum Bewusstsein kam, zehrte am Mark ihres Lebens. Im Sommer 1912 suchte sie in Tarasp Heilung von einem alten Übel (Gallenstein). Mit frischem Mut begann sie die Winterschule, musste aber schon nach kurzen Wochen ihre Arbeit in die Hände ihrer treuen Freundin legen. Im Bezirksspital von Burgdorf hoffte sie zu genesen. Es wurde ihr dort die denkbar beste Pflege zuteil; doch die Kunst des Arztes versagte und am Morgen des 27. Februar, acht Tage nach erfolgter Operation, schlummerte sie hinüber.

Elise Mumenthaler war eine Lehrerin von Gottes Gnaden. Unter den denkbar schwersten Umständen begann sie im Herbst 1876 ihre Lehrtätigkeit in Wohlen, nachdem sie kurze Zeit in einer Anstalt am Hallwyler See und in Niederbipp gewirkt hatte. Ihre Schule zählte viele Jahre hindurch 80 und noch mehr Schüler. Erst in den letzten Jahren wurde ihr durch Trennung der Klassen die Arbeit erleichtert. Unentwegt stand sie auf ihrem Posten, aufgehend in der Liebe zu ihren Schülern, ein Vorbild treuester Pflichterfüllung. Elise Mumenthaler war ein religiös gefestigter Charakter. Ihr felsenfestes Gottvertrauen ist auch in den schweren Zeiten nie wankend geworden.

Treue und Einfachheit waren neben ihrer Religiosität der Grundzug ihres Lebens. Treu blieb sie ihrem Heimatkanton Aargau, in dem sie nur den kleinern Teil ihres Lebens zugebracht; treu hielt sie zu ihrer Schule und den Lehrern, die sie zur Lehrerin herangebildet (Neue Mädchenschule). Treue hielt sie vor allem aus ihren Verwandten und nicht zuletzt ihren Freundinnen.

Der Lehrerinnenverein verliert an Elise Mumenthaler eines der ältesten Mitglieder. Allezeit ist sie für die Interessen des Vereins eingestanden. Der Anschluss an Kolleginnen war ihr ein Bedürfnis und mit ihnen gemeinsam für den Lehrerinnenverein arbeiten zu können, eine Herzensfreude.

Nun ist das traute Lehrerinnenstübchen verwaist, wo so manche von uns Trost und Aufmunterung geholt. — Einfach wie ihr Leben war auch ihr Begräbnis.